

Zeugen ältester Besiedlung

Die erste Erwähnung des Namens Wackenbek stammt aus dem Jahre 1220 in der Topographie des Landkreises Kiel von J. Erichsen, die 1898 in Kiel veröffentlicht wurde. Das bedeutet aber nicht, daß im 13. Jahrhundert erst die Besiedlung in der Wattenbeker Gemarkung begonnen hat. Zahlreiche interessante Funde deuten darauf hin, daß hier schon vor mehreren tausend Jahren Menschen gewohnt haben. Man darf annehmen, anhand der Funde, daß in der Jüngerer Steinzeit, das ist der Zeitraum von 3000 bis 1800 v. Chr., hier schon Menschen sesshaft waren.

Zahlreiche geschliffene Steinwerkzeuge wie Sichel, Steinbeile, Dolche und Sägen sind in der Wattenbeker Feldmark gefunden worden. Viele Grabhügel, Urnengräber und Brandstellen bestätigen die Besiedlung unseres Raumes schon vor 4000 Jahren.

Daß wir das alles wissen, verdanken wir drei wertvollen Quellen. Der Hufner Christian Wilhelm Schroedter hat in den Jahren von 1836 bis 1843 ausführliche Berichte über seine Funde und Entdeckungen in der Wattenbeker Feldmark verfaßt. Er hat die Fundstellen in einer Karte von 1766 verzeichnet, die wieder angefertigt wurde von dem damaligen Landmesser Danklefsen aus Tondern. Alles befindet sich im Besitz des Landesarchivs zu Schleswig.

Herr Ernst Vehling aus Bordesholm hat sich als Altertumsforscher auch in der Wattenbeker Feldmark betätigt und seine umfangreiche und sehr genaue Zusammenstellung über alle Funde und Fundorte zur Verfügung gestellt. Der Bauer Klaus Wulff hat in Fortsetzung der Arbeit seines Vaters auf demselben Gebiet eine sehr eindrucksvolle Sammlung von Steinwerkzeugen und Jagdgeräten sowie Nachweise über ehemalige Herdstellen zusammengestellt.

So ergibt sich aus der Arbeit dieser drei für Altertumsforschung interessierten Männer ein ziem-

lich genaues Wissen über die Geschichte der Besiedlung unseres Raumes.

Eine wertvolle Ergänzung dazu ist auch die Gesteinssammlung in der Wattenbeker Schule, welche schon vor vielen Jahren zusammengetragen wurde. Aus den umfangreichen Berichten von Christian Wilhelm Schroedter über seine Forschungsarbeit hier einige interessante Auszüge:

„Daß ich seit Mai 1809 in Wattenbek wohne, ist schon früher gesagt. Die Quellen, woraus ich . . . schöpfte, sind . . . meine örtliche Kunde, Forschungen bei alten Männern und meine Karte vom Jahre 1766, die ein Königlicher Landmesser . . . verfertigte und mir früher von der Amtsstube zu Bordesholm behufs einiger Landtausche zugeht und ich mir derzeit auf Postpapier durchzeichnete. So kann ich bei meinen schriftlichen Nachrichten die örtliche Stellung der im Dorffelde gewesenen Hünengräber anschaulich machen . . . Nebenbei noch die geschichtliche Nachricht, daß laut dieser Karte das Wattenbeker Dorffeld im Jahre 1766 umfaßte 1019 Tonnen, daß derzeit die Eider von der Wackenbeker Feldscheide an die Grenze bildete, zwischen dem Wackenbeker Felde diesseits, dem Brügger und Reesdorfer jenseits, daß bei der Landverteilung 1779 fast alles Land von der Eiderbrücke nach Brügge und Eiderstede verteilt und späterhin dahin verkauft ist, so daß Wackenbek im Jahre 1813 über 200 Tonnen Landes weniger hatte als 1776, daß die Eider nicht mehr unbedingt die Grenze ausmacht zwischen dem diesseitigen und jenseitigen Dorffeldern hinsichtlich des Besitztums . . .

Unser Bach hat Quellen im Wackenbeker Moor-teich oder Moordik und in den daran grenzenden Eiderstedter Diekenhörn. Von diesen Ortschaften aus ist unser Bach nie trocken. Höher hinauf im Süden liegt das Dosenmoor, von wo das Wasser zum Moordik (jetzt fast durchgehend Wiesen



Steinwerkzeuge, Fundstücke aus der Wattenbeker Feldmark

und Acker) strömt. Diese oberhalb gelegene Strecke hat in unserer Bauernsprache den Namen Wasserlauf Graben, nicht Bach, und ist im Sommer oft trocken.“

Von einem ehemaligen Steinhügel an der Kreuzung Brügger Chaussee/Wilhelm-Stabe-Straße – Grundstück Schlüter – schrieb Chr. W. Schroedter: „Auf dem Dorfskamp bei dem Kreuzwege ist ein Berg . . . Schatzgräber hatten ihn oben schon vor meiner Zeit durchwühlt . . . Die Oberfläche des durchwühlten Gipfels hatte eine andere Erdart (schwarze Erde) als der Fuß dieses Berges, der den Weg abschüssig machte und 1835 dieserwegen geebnet wurde . . . Der Berg gebiert eine Maus: Hiesigen alten Leuten ist es bekannt, und der selige Kammerrath Krück hat es mir selber erzählt, daß er veranlaßt worden sei, bei dem Kreuzwege an diesem Berge, wo man wollte Lichter brennen gesehen haben, als alles noch Heide war, eine Untersuchung anzustellen, wegen eines daselbst verscharrt sein sollenden neu-geborenen Kindes. Die Untersuchung hat ergeben, daß ein zu früh gefallenes Kalb dort verscharrt war, in dem Wahne, durch dies Opfer am Kreuzwege dem zuvorzukommen, daß nicht mehr Kühe zu früh gebären möchten.“ Diese Koppel mit der kleinen Erhebung war damals die Viehkoppel eines Wattenbeker Hufners.

Über einen anderen Steinhügel schreibt Schroedter: „ . . . Auf der Koppel faßte mit dem Pflug vor etwa 20 Jahren mein Sohn Rudolf, als er den Graben an der sogenannten Acker- oder Fußwendung zupflügte, einen Stein, hob ihn, es war eine dünne, rohe Steinplatte etwa 3 Fuß im Quadrat. Sie deckte eine kleine Grabkammer von kaum 2 Fuß im Quadrat, worin keine Urne, aber zwischen der Erde Überbleibsel von verbrannten Knochen waren. Diese standen lange in einer Blumentopfscherbe, bis sie als Kehricht unberücksichtigt blieben. Sapriente sat . . . Den Hügel fuhr ich ab, um den Sand zu benutzen, mauerte mir eine Grube zum Flachsbrechen aus dem Überbleibsel. Wo ehemals geweihte Knochenüberreste der Erde anvertraut wurden, brennt jetzt seit mehreren Jahren Flachsschäbe . . . Ums Jahr 1811 wollte der 70jährige Franz Jürgen Selk . . . eine Mergelgrube anlegen und stieß beim Abräumen der Erde auf einen Stein, welchen

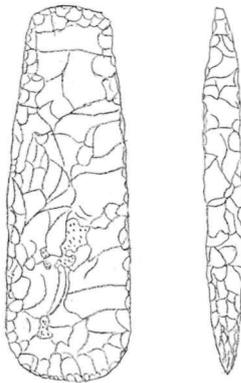
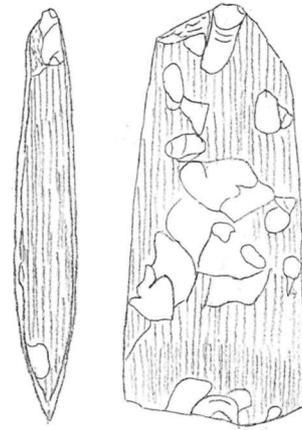


Alte Geräte zum Torfgraben

man wegwälzte. Es kam eine Grabkammer zum Vorschein von 4 großen Steinen, etwa 3 Fuß im Quadrat. Zwischen der Erde in der Grabkammer waren Holzkohle und ein paar Bündel Menschenhaare. Außer dem fand man nichts.“

So hat der Althufner Christian Wilhelm Schroedter viele ausführliche Berichte über Funde und Fundorte verfaßt, nicht nur über Wattenbek, son-

dern auch über solche im großen Umkreis. Von ihm wird an anderer Stelle geschrieben, daß er ein gelehrter Mann gewesen sei, der sogar den Dorfschulmeister belehrte und unterrichtete. Neben den präzise formulierten Berichten lieferte Schroedter auch Zeichnungen und Kartenausschnitte mit. Nur damit war es möglich, die anliegende Karte mit den eingetragenen Fundstellen anzufertigen. Sie wurde bereichert durch die von Klaus Wulff angegebenen Fundstellen. Da sich soweit über 40 nachgewiesene Plätze ergeben, die zum Teil eng beieinander lagen, konnten sie auf der Karte nur zusammengefaßt dargestellt werden.



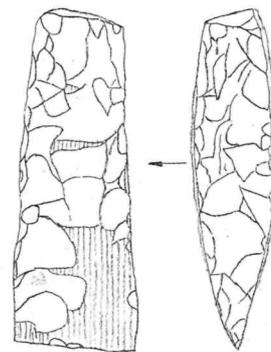
Gebiet der Germanen. Aus dieser Zeit haben uns die Römer die ersten schriftlichen Berichte über Mensch und Natur bei den Germanen hinterlassen. Diese Geschichtsschreibung haben die Germanen von den Römern gelernt, aber es hat Jahrhunderte gedauert, bis unsere Vorfahren damit begannen aufzuschreiben, was in ihrem Lande geschah.

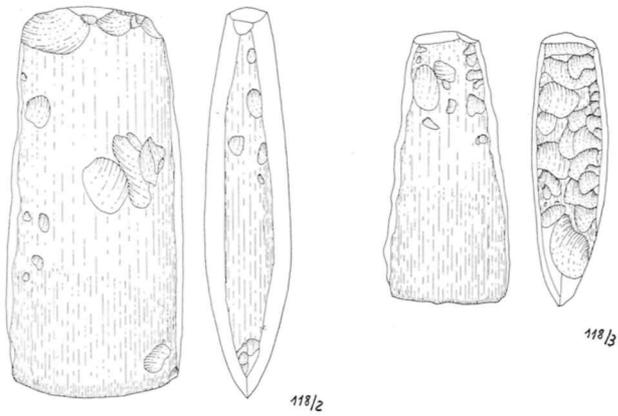
Da die Römer nicht in Schleswig-Holstein vorgezogen sind, begann hier die Geschichtsschreibung noch später.

Wie schon vorher erwähnt, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß hier schon vor ca. 4000 Jahren Menschen sesshaft waren. Neben der Jagd, dem Fischfang und dem Sammeln von Wildfrüchten betrieben sie schon eine Art Feldbau und Vieh-

Diese Bodenfunde berichten von der Zeit, die wir die Vor- oder Frühgeschichte nennen. Zu ihr gehören die vielen Jahrtausende vom ersten Auftreten des Menschen bis zur Metallzeit. Woher die ersten Menschen gekommen sind, wann und wo sie gelebt haben, ist bis heute nicht erforscht. Der älteste Fund von einem Menschen in Deutschland stammt aus dem Neandertal bei Düsseldorf, deshalb auch Neandertaler genannt. Forscher meinen, daß dieser Fund über 100 000 Jahre alt ist. In Schleswig-Holstein sind keine Spuren von diesen Menschen festgestellt worden.

Die eigentliche „Geschichte“ begann in Deutschland erst durch das Eindringen der Römer in das





zucht. Ihre Geräte waren aus Stein, Holz oder Knochen. Auf kleinen gerodeten Feldern bauten sie Getreide an. Der Boden wurde mit einem einfachen Hakenpflug aus Holz gelockert.

Die Kunst des Töpfern und Webens entwickelte sich. Sogar für Schmuck hatten die Frauen schon damals Verständnis und Interesse. Der bekannteste Schmuck aus damaliger Zeit sind Bernsteinketten.

Während in anderen Gebieten die Menschen ihre Toten in Großsteingräbern beisetzen, begrub man hier die Toten in Eichensärgen. Das Eichenholz macht mit seiner Gerbsäure die Stoffe haltbar, so daß sie nicht in der Erde verfaulen. Daher wissen wir von der Kleidung aus früher Zeit. Beweise dafür liefert das Textilmuseum in Neumünster.

Später wurden die Leichen verbrannt. Die Asche hat man in Urnen aus Ton beigesezt. Urnengräber sind in der Wattenbeker Feldmark gefunden worden.

Überreste von Siedlungen sind bei uns nicht entdeckt worden. Wir wissen also nicht, wie die Menschen vor 2000 bis 3000 Jahren gewohnt haben. Aber es ist anzunehmen, daß die Häuser aus Holz errichtet waren, wie Grabungen in anderen Gegenden ergeben haben. Holz war genug vorhanden. Die Wände bestanden aus Flechtwerk, welches mit Lehm verstrichen war. Auch daran war in unserer Gegend kein Mangel. Die Feuerstelle war aus Steinen errichtet.

Um vor wilden Tieren geschützt zu sein, baute man später die Häuser dicht beieinander. So entstanden die ersten Dörfer. Die Dorfgemeinschaften entwickelten sich. Für den Lebensunterhalt, den Erwerb von immer mehr Acker- und Weideflächen war man aufeinander angewiesen. Alles, was die Umwelt bot, war Allgemeinbesitz wie Wald, Moor und Gewässer. Urbar gemachte Flächen und gerodete Waldgebiete wurden zu glei-



Eine aus Bruchstücken zusammengesetzte Urne

chen Teilen an die Dorfbewohner zur Nutzung verlost. So entwickelte sich eine Dorfflur mit immer mehr kleinen Einzelflächen. Die Dorfgemeinschaft bestimmte die Zeitpunkte für die Fruchtart, den Anbau und die Ernte. So entstand der Begriff des Flurzwanges. Das war die erste Stufe einer planmäßigen Besiedlung.